

Meine Damen und Herren !

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, bei dieser ersten Jahres-Schluß-Versammlung des " Instituts für Wissenschaft und Kunst ", die Vertreter der alliierten Behörden, Nationalrat Dr.Pittermann , Unterstaatssekretär a.D.Dr.Enslein und Stadtrat Dr.Matejka in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Mein Gruß gilt auch allen anderen Freunden und Mitgliedern, die durch ihr zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an unserem Institut bekundert haben.

Bericht zu erstatten, ist meistens eine Aufgabe, die alle Beteiligten mehr oder weniger als ein notwendiges Übel betrachten. Aber ich muss sagen, dass ich diesmal eine Ausnahme von der Regel postulieren zu können glaube, denn mir bereitet es wirklich ehrliches Vergnügen und Genugtuung, Ihnen diesen Bericht erstatten zu können; er zeigt ja deutlich, dass unsere Idee, die wir mit dem "Institut für Wissenschaft und Kunst " verwirklicht haben, eine gute war, dass sie einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hat und dass wir allen Grund zur Annahme haben, dass sich das Institut zu dem entwickeln wird, was wir uns vorstellen; zu einem Zentrum aus geistigen Menschen Österreichs.

Es war ja ein ganz kleiner Kreis von Personen, die sich im Herbst 1944 des vergangenen Jahres in dem Gedanken zusammenfanden, ein Institut ins Leben zu rufen, das im Dienste einer modernen Idee stehen sollte : der Idee der freien Forschung und Lehre. Der erste Aufruf, der im November hinausging, war von sieben Proponenten gezeichnet.

Die Schwierigkeiten erschienen groß, fast unüberwindbar. Was sollte ein solches privates Institut, das keinerlei Berufsausbildung geben kann und auch gar nicht will, neben den Hochschulen, neben der Akademie der Wissenschaften, neben den Volksbildungsstätten und den vielen Vereinen mit ähnlichen Zielen für eine Rolle spielen ? Gab es überhaupt die Menschen, für die dieses Institut geschaffen werden sollte ? Wir hatten doch alle sieben Jahre lang von geistigen Menschen nichts gehört, sie waren verschwunden und höchstens die Ätherwellen trugen gelegentlich, im geheimen und verborgenen, Stimmen an unser Ohr, in denen der Geist der Menschheit sprach, wie etwa in den Botschaften, die Thomas Mann an das deutsche Volk richtete.

